

Geschichtstheorie

Niels P. Petersson, Universität Konstanz: Brauche ich Theorie?

„In der Geschichtswissenschaft geht es um konkrete Ereignisse, Strukturen oder Prozesse, nicht um allgemeine Gesetze - mit diesem Argument haben sich Historiker immer wieder gegen den Gebrauch von Theorie(n) in der Geschichtswissenschaft gewandt. Ihnen als Studienanfängern mag es angesichts der Masse der Literatur, die sich mit den im Rahmen Ihrer Fragestellung in Betracht kommenden historischen Ereignissen beschäftigt, überdies als eine Zumutung erscheinen, sich nun auch noch mit 'Theorie' auseinandersetzen zu sollen.

Dennoch ist die Frage "brauche ich Theorie?" falsch gestellt, denn auch Sie als Studienanfänger gebrauchen selbstverständlich bei allem, was Sie tun, auch Theorie. Theorie steckt in den Begriffen, die Sie verwenden - wenn Sie vom Staat sprechen und vom Staatensystem, von Diskursen, von Kultur, von Strukturen, von Klassen, von einer Revolution oder vom Markt. Versuchen Sie doch einfach einmal zu definieren, was man unter einem "Staat", einem "Staatensystem", einer "Kultur" etc. verstehen kann, und überlegen Sie, was daraus für die Rolle des jeweiligen Begriffs in historischer Analyse folgt! Auch wenn Sie Ihre Fragestellung formulieren, das relevante Material auswählen und Ihre Argumentation aufbauen, orientieren Sie sich dabei an - oftmals impliziten - Annahmen darüber, wie Gesellschaften aufgebaut sind und wie sie funktionieren; in welchen Bereichen mögliche Ursachen für das Phänomen, das Sie untersuchen, liegen könnten; was relevant sein könnte und was nicht. Kurz gesagt: wie Sie fragen, was Sie erkennen und wie Sie beschreiben, ist durch Theorie strukturiert (vgl. Lorenz 1997).

[...]

Theoretische Reflexion ist ein Bestandteil der geschichtswissenschaftlichen Ausbildung, der weithin im Verborgenen stattfindet. Ihr Ertrag findet sich oft nicht in einem theoretisch angelegten Kapitel wieder, sondern schlicht in einer gut durchdachten und reflektiert bearbeiteten Fragestellung. Theoretische Überlegungen muss man anstellen, aber nicht in jedem Falle auch niederschreiben: "Wer 'Theorie' sucht, wird sie versteckt finden", so lautet das Rezept, das in einem jüngst mit dem Anna-Krüger-Preis für Wissenschaftspublizistik ausgezeichneten Werk gegeben wird (Osterhammel 1998: 13)."¹

Wesen der Forschung

„Forschung ist möglicherweise die Kunst, sich - und den anderen - produktive Schwierigkeiten zu bereiten. Wo zuvor einfache Dinge waren, werden Probleme sichtbar gemacht. Man sieht sich plötzlich trüben, schwammigeren Dingen gegenüber.“

(Pierre Bourdieu: Soziologische Fragen. Frankfurt/Main 1993, S. 57.)

Tatsachen und Standortgebundenheit

„Auch die historischen Erkenntnisse werden nicht einfach von der Tatsächlichkeit der Dinge abgelesen, auch sie sind von der Auffassung nicht nur des Berichterstatters, sondern des Historikers selbst a priori abhängig, d.h. von seinen Deutungen, seinen mitgebrachten Ideen, von den Vorstellungsformen, die seine Zeit und Lebensgeschichte zu Bedingungen seines Erkennens geprägt haben.“

(Georg Simmel: Was ist uns Kant? In: Ders.: Gesamtausgabe. Band 5. Frankfurt/Main 1992, S. 145-177, hier S. 150.)

„Es gibt keine ‚nackten‘ Fata - keine Tatsachen, die anders als im Hinblick auf bestimmt(e) begriffliche Voraussetzungen und mit ihrer Hilfe feststellbar sind. Jede Konstatierung von Tatsachen ist nur in einem bestimmten Urteils-Zusammenhang möglich, der seinerseits auf gewissen logischen Bedingungen beruht.“

(Ernst Cassirer: Zur Logik der Kulturwissenschaften. Darmstadt ⁶1994, S. 17.)

Aufgabe:

Was sind historische Tatsachen? Gibt es einen Unterschied zwischen reinen Tatsachen, die „für sich stehen“, und Deutungen?

Welche Bedeutung hat die „Standortgebundenheit“ des Historikers für seine wissenschaftliche Arbeit?

Woher nimmt der Historiker seine Fragestellung, seine Interessen?

¹ Petersson, N. P.: Brauche ich Theorie? Quelle: <<http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Tutorium/Themenkomplexe/Grundlagen/Theorie/theorie.html>> . Download vom 04.09.2002.

Historismus

„Wollte man [...] annehmen, [...] [der] Fortschritt [der Menschheit] bestehe darin, daß in jeder Epoche der Menschheit sich höher potenziert, daß also jede Generation die vorgehende vollkommen übertreffe, mithin die letzte allemal die bevorzugte, die vorhergehenden aber nur die Träger der nachfolgenden wären, so würde das eine Ungerechtigkeit der Gottheit sein. Eine solche gleichsam mediatisierte Generation würde an und für sich eine Bedeutung nicht haben; sie würde nur insofern etwas bedeuten, als sie die Stufe der nachfolgenden Generation wäre [...]. Ich aber behaupte: jede Epoche ist unmittelbar zu Gott, und ihr Wert beruht gar nicht auf dem, was aus ihr hervorgeht, sondern in ihrer Existenz selbst [...]. Dadurch bekommt die Betrachtung der Historie, und zwar des individuellen Lebens in der Historie, einen ganz eigentümlichen Reiz, indem nun jede Epoche als etwas für sich Gültiges angesehen werden muß und der Betrachtung höchst würdig erscheint.“

(Leopold von Ranke: Über die Epochen der neueren Geschichte (1854). Gedächtnisausgabe. Reprographischer Nachdruck. Darmstadt (1954) 1980, S. 7.)

Aufgaben:

1. Was ist der Kerngedanke, die Kernaussage dieses Abschnitts?
2. Was bedeutet das für geschichtswissenschaftliche Arbeit?

Gegenstand der historischen Forschung

„Eine demokratische Gesellschaft bedarf einer Vergangenheit, in der nicht nur die Oberen hörbar sind ... Wieviel sagt uns die Konjunktur der Getreidepreise über die Lebenswirklichkeit der Bauern, wieviel Gestapoprotokolle über Antriebe, Möglichkeiten, Hoffnungen und Leiden derer, die Widerstand gegen das NS-Regime leisteten? ... Und wie nahe kommen wir den Leistungen und Verletzungen, den Anpassungen und Widerständen von Frauen im Beruf und im Familienleben durch die Lektüre dessen, was Männer über sie schrieben?“

(Lutz Niethammer: Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“. Frankfurt/Main 1980, S. 7.)

Aufgabe:

Was ist ein legitimer Gegenstand historischer Forschung? Was wollen wir denn eigentlich in der Vergangenheit erforschen? Müssen wir aufhören, Gestapoprotokolle zu lesen?

Weitere Grundsatzfragen:

1. Wer ist geschichtsmächtig? „Machen“ Menschen Geschichte? Oder sind Menschen weitgehend in allgemeineren, gesetzförmigen Entwicklungen gefangen, die sich ohne ihr Zutun abspielen?
2. Hätte auch „alles ganz anders kommen können“? Gibt es Alternativen in der Geschichte? Und falls ja, welche Rolle spielen diese Alternativen in der Geschichte und in der Geschichtswissenschaft? Und falls nein, wieso nicht?
3. Brauchen wir Theorien für die historische Forschung? Oder können uns Theorien nicht weiterhelfen, um herauszufinden, wie es „eigentlich gewesen“ ist? Falls doch: Wofür brauchen wir Theorien?
4. Gibt es so etwas wie einen allgemeinen Fortschritt oder eine allgemeine Entwicklung in der Geschichte, in der eins auf das andre aufbaut und wir am vorläufigen Endpunkt der Entwicklung stehen? Oder ist die Menschheitsgeschichte ein riesiges Chaos aus Zufällen? Kann die Geschichtswissenschaft dazu dienen, zukünftige Entwicklungen zu prognostizieren?

